



Mary Shelley, **Streifzüge durch Deutschland. Reiseberichte.** Hrsg., übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Michael Klein. Morio Verlag, Heidelberg 2018. 200 Seiten, 19,95 Euro



Katharina Mahrenholtz und Dawn Parisi (Illustration), **Luftikus und Tausendsassa. Verliebt in 100 vergessene Wörter.** Duden-Verlag, Mannheim 2018. 160 Seiten, 15 Euro

## Land der Verzauberung

### Brot und Bratkartoffeln schmecken

**Von Dorothea Keuler** Imagination, Vorstellungs- und Einbildungskraft – das sind die Schlüsselbegriffe in Mary Shelleys Schilderung ihrer *Streifzüge durch Deutschland* in den Jahren 1840 und 1842. Und so darf man beim Lesen alles miterleben, wie es die Autorin selbst erlebte: »rasante« Fahrten mit der Eisenbahn, spektakuläre Landschaften am Rhein, im Schwarzwald, in der Sächsischen Schweiz, einen kuriosen Kuraufenthalt in Kissingen, eine Hitzewelle in Dresden, eine Stippvisite in einer Berliner Eisengießerei. Die Wartburg und andere geschichtsträchtige Orte lösen philosophische Betrachtungen aus, Besuche in den Museen der Kunstmetropolen regen zu profunden Gedanken über Schönheit und Transzendenz an. Gut ist alles, was die Phantasie beflügelt und durch wechselnde, ständig neue Eindrücke die Inspiration weckt. Die unvermeidlichen Reisekatastrophen werden mit nobler Gelassenheit weggesteckt.

Shelley ist keine Entdeckerin mehr wie 1814, als sie mit ihrem späteren Mann, dem Dichter Percy Bysshe Shelley, auf den Kontinent durchbrannte und eine Rhein-fahrt ein riskantes Wagnis bedeutete. Drei Jahrzehnte später lockt die Rheinromantik Heerscharen gut betuchter Reisender an. Dank modernster Verkehrsmittel – Eisenbahn und Dampfschiff – floriert der Tourismus. Auch die Autorin des *Frankenstein*, die mit ihrem erwachsenen Sohn unterwegs ist, reist unter komfortablen Umständen. Ihre *Travelogues* verfasst sie in Briefform. Solche Reisebeschreibungen sind populär: keine faktenstrotzenden Handbücher, sondern persönlich gefärbte Schilderungen, gerade auch von Frauen – als deutsche Kolleginnen wären Ida Hahn-Hahn und Fanny Lewald zu nennen.

In Mary Shelleys vorliegendem Band der *Travelogues*, der sich auf Deutschland beschränkt, tut sich ein recht merkwürdiger Kontrast auf: Romantik und Geistesgröße auf der einen Seite, auf der anderen das prosaische Alltagsleben und die seltsamen Gepflogenheiten der Deutschen. Das zu frühe, zu lange Mittagessen, die frühe Bettzeit mache die Deutschen schwerfällig. Und das ewige Tabakrauchen! Oft muss sie mehr Sauberkeit in der Unterkunft anmahnen, »kein reinliches Volk«, die Deutschen, findet sie. Aber das Brot schmeckt gut. Und die Bratkartoffeln auch. ■■■

## Stelldichein mit der Sprache

### Warum es sich lohnt, vergessene Wörter auszugraben

**Von Karin Kontny** Sprache wandelt sich. Neue Wörter werden geboren. Andere verschwinden, weil das, wovon sie sprechen, heute so nicht mehr gesagt würde. Schon lange gibt es Verlage, die aus schwierigen Texten – gerne auch aus Klassikern – »alte« Wörter oder sogar ganze Sätze streichen. Schade eigentlich. Oder, wie Arno Schmidt 1963 in einem Aufsatz meinte, »eine Naivität«, mehr noch: »eine Frechheit«.

Ganz so hart formuliert es Katharina Mahrenholtz in *Luftikus und Tausendsassa* nicht. Sie will locker und leicht und ohne moralischen Zeigefinger die Lust an längst vergessenen Wörtern wie Schabernack, Stelldichein oder Vagabund wieder wecken. Die Zeichnungen der Hamburger Buchgestalterin und Illustratorin Dawn Parisi lockern die Wortsammlung auf und verjüngen sie optisch. Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist eine Art bewusst niederschwelliges Buch, das kurz, knapp und oft mit einer Prise Humor Hintergründe zur Worterkunft und Bedeutung gibt. Zusätzlich informiert es über Synonyme, verwandte Wörter und den Gebrauch des jeweiligen Wortes. Leidenschaftlich formuliert Mahrenholtz bisweilen Plädoyers, warum ein Wort unbedingt wieder verwendet werden sollte, und sucht es so aus der Grabkammer des Vergessens zu retten.

Auch wenn ein Wort wie etwa Blaustrumpf (gelehrt wirkende Frau, die zugunsten der geistigen Arbeit die typisch weiblichen Eigenschaften verdrängt hat) nun wirklich nicht mehr in die heutige Zeit passen mag – die Geschichte hinter diesem dann doch etwas überkommenen Schimpfwort ist einfach lesenswert und alles andere als Firlefanz (Unsinn). Überhaupt klingen viele der aufgeführten Wörter so schön, dass man sie zumindest einmal in den Mund genommen und langsam und genüsslich ausgesprochen haben muss. Etwa spornstreichs (unverzüglich) oder blümerant (sich übel fühlen).

Der Feuilletonist Fritz Raddatz meinte, »es sei ein ganz großer Radiergummi über das kulturelle Gedächtnis hinweggegangen«, jeden Tag würde »mehr ausradieren«, hätte sich wahrscheinlich über dieses Stelldichein (Rendezvous) mit der Sprache gefreut und dem Buch den Stempel Tausendsassa verpasst: Multitalent. ■■■